Zeitschrift: Pädagogische Monatsschrift : Organ des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner

Herausgeber: Verein kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 1 (1893)

Heft: 4

Artikel: Das Äussere der schriftlichen Arbeiten

Autor: Kühne, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524546

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

4. Vorliegendes Programm darf keineswegs so ausgelegt werden, als ob der Examinand je ein Stoffgebiet in allen Teilen vollständig beherrschen müßte, um die betr. Note zu erhalten; eine Prüfung in diesem Sinne wäre gar nicht möglich. Wohl aber ist daran festzuhalten, daß der Gefragte die entsprechende bessere Note als 5 nur dann verdient, wenn er in dem für dieselbe umschriebenen Fragekreise befriedigende Antworten gegeben hat." —

Ich schließe die Arbeit und nehme für heute von diesen Prüfungen Abschied in der frohen Hoffnung, unsere Lehrer werden aus diesen Andeutungen erlernen, was etwa von unsern Stellungspflichtigen gefordert wird, wohl auch manch' guten Wink aus denselben für ihren Unterricht in der Vaterlandskunde notiert haben; unsere Politiker und maßgebenden Schulmänner aber werden diese „Wegleitung" studieren und nach ihrem Werte und ihrer Durchführbarkeit prüfen und am rechten Orte beleuchten. —

Das Äußere der schriftlichen Arbeiten.

(J. Kühne, Sem.-Lehrer, Rickenbach, bei Schwyz.)

„Der beste Prüfstein für die Leistungen einer Schule sind und bleiben doch die schriftlichen Darstellungen." (Kehr.)

Das Aufsatzheft wird das Gesicht der Schule genannt; allein nicht nur dieses, sondern sämtliche Schülerarbeiten sollten vom Ordnungssinn des Lehrers und der Schüler Zeugnis geben. Reinlich gehaltene, schön geschriebene Hefte berechtigen, auf die gute Disziplin einer Schule, auf den ästhetischen Geist und auf die erzieherische Tüchtigkeit des Lehrers zu schließen. Leider findet man aber in so manchen Schulen Arbeiten, die den Schönheitssinn des Besuchers beleidigen und den Anforderungen an Ordnungsliebe und Genauigkeit widersprechen. Und die Arbeiten unserer Rekruten? Die Schriften derselben gleichen oft mehr den ägyptischen Hieroglyphen als der deutschen Kurrentschrift, und man muß studieren, wenn man erfahren will, was der Verfasser mit den rätselhaften Zeichen zu sagen beabsichtigt. Diese Erfahrung, sowie die Berücksichtigung des Einflusses, den die Gewöhnung an exaktes Arbeiten auf das spätere Leben des Schülers ausübt, sollten uns anspornen, der äußern Form der schriftlichen Arbeiten mehr Beachtung zu schenken, was folgende Zeilen bezwecken möchten.

Ein Haupterfordernis einer gefälligen Schülerarbeit ist neben Reinlichkeit eine schöne Handschrift. Letztere ist aber leider nicht jedermanns Sache; denn gerade der Schreibunterricht scheint eine Kunst zu sein, die nicht jedem Lehrer geläufig ist. Kehr sagt: „Darin stimmen alle erfahrenen Schulmänner überein, daß es in gewißer Beziehung tausendmal leichter ist, einen guten Realunterricht

zu erteilen, als einen guten Schreibunterricht." Eine in der Schule erworbene schöne Handschrift bleibt in den meisten Fällen auch für das spätere Leben, und wie eine solche empfiehlt, ist bekannt; giebt es ja doch angesehene Persönlichkeiten, die Personen, mit welchen sie brieflich verkehren, nach ihrer Schrift taxieren und in Klassen einteilen. — Wenn es aber auch dem Lehrer trotz eifrigem Bemühen nicht gelingen will, dem Schüler eine schöne Handschrift zu vermitteln, so kann es doch jeder mit der nötigen Energie des Willens dahin bringen, daß sich ihre Schrift durch Sauberkeit und Regelmäßigkeit der Züge auszeichnet, welche den Arbeiten ein gefälliges Äußere verleiht. „Im bürgerlichen Leben kommt es lediglich darauf an, daß man eine feste, deutliche Hand schreibe, welche später in der Faust des Arbeiters Stand hält." (Kellner.)

Eine unerläßliche Bedingung zur Erzielung einer schönen Schrift ist, daß die Vorübungen zum Schreibunterrichte gründlich und nicht zu schnell behandelt werden. Wer die Schüler allzu frühe zum Schreiben der Buchstaben anleitet, der wird selten eine gute Handschrift erzielen. Die Buchstaben sollen vielmehr erst gelehrt werden, nachdem das Kind eine gewisse Keckheit und Fertigkeit in der Führung des Griffels erlangt, und wenn es die einzelnen Grundzüge der Buchstaben regelmäßig und sauber darzustellen im stande ist. Daß auch hierbei schon mit eiserner Konsequenz auf ordentliches Arbeiten gedrungen werden muß, versteht sich von selbst. „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr". Schon bei diesen Vorübungen kann und soll der Schönheitssinn der Kinder gepflegt werden. Sie sind anzuhalten, die einzelnen Striche in gleichmäßigen Abständen von einander zu ziehen, die Grenzlinien nicht zu überfahren, schlecht geratene Züge auszuwischen und von neuem zu ziehen u. s. w. Kommt der Schüler auf diese Weise zum Schreiben der Buchstaben, so bereitet ihm das Nachmachen der einzelnen Zeichen keine Schwierigkeit mehr, und er kann sein Augenmerk ganz der saubern und deutlichen Darstellung widmen.

Schon die ersten schriftlichen Sprachübungen erhalten ein gefälliges Äußere, wenn sie sich nicht nur durch Reinlichkeit und deutliche, regelmäßige Schrift auszeichnen, sondern wenn auch die Überschrift so angebracht ist, daß sie sich vom Inhalte heraushebt, und wenn das Liniensystem genau eingehalten und die Linien voll geschrieben werden. Bei Aufsätzen, die auf die Tafel zu schreiben sind, ist der Schüler anzuhalten, am Ende seiner Arbeit links das Datum der Anfertigung und rechts seinen Namen zu setzen. In den Aufsatzheften, die natürlich gleiches Format, gleiches Material und gleiche Liniatur aufzuweisen haben, sind die Arbeiten fortlaufend zu numerieren, und jede ist am Ende mit dem Datum der Eintragung vom Schüler selbst zu versehen. Von großer Wichtigkeit ist auch die Form der Briefe und Geschäftsaufsätze.

Wer mit Handwerkern zu verkehren hat, wird täglich die Erfahruug machen, daß sie sich über den Inhalt ihrer Briefe, Rechnungen, Quittungen u. s. w. ziemlich klar sind, daß ihnen aber die ordentliche Darstellung derselben nur zu oft mißlingt. Die Schule hat daher in dieser Beziehung einfache, aber gefällige Muster bis zur Sicherheit und Tadellosigkeit zu üben und zum unverlierbaren Eigentum des Schülers zu machen.

Was die Arbeiten im Rechnen anbetrifft, so ist in erster Linie die Beachtung der Ziffern von Wichtigkeit. Deutlichkeit derselben ist oft von großer Bedeutung im praktischen Leben; damit sie aber deutlich sind, so verlange man große, kräftige Ziffern, verbanne alle zimperlichen Miniaturzahlen und dringe darauf, daß die einzelnen Züge derselben nicht getrennt werden dürfen. Auch beim ersten Rechenunterrichte lasse man die Schüler keiner quadrierten Liniatur sich bedienen; das Schreiben der Ziffern in Quadrate verhindert die rasche Auffassung einer größern Zahl. Man gewöhne vielmehr den Schüler von Anfang an, die einzelnen Ziffern einer Zahl in wagrechter Linie mit gleichen Zwischenräumen neben einander zu setzen. Man lasse zu diesem Zwecke den Schüler schon frühzeitig und ziemlich oft an die Wandtafel treten und dringe dort darauf, daß er die Zahlen nach den vorhin angegebenen Merkmalen schreibe. Auch die Operationszeichen erfordern die nötige Beachtung. Wie die Ziffern, so sollen auch die Zeichen groß und kräftig gemacht werden. Das Zeichen + ist so zu schreiben, daß eine Verwechslung mit dem Zeichen × ausgeschlossen bleibt. Die wagrechten Striche der Zeichen + — und der Bruchstrich sollen in einer geraden Linie liegen. Die beiden Striche des Gleichheitszeichens, die nur zu oft einem Doppelpunkt oder Gänsefüßchen gleichen, sind in gleicher Länge wie das Zeichen — zu ziehen. Abkürzungen von häufig wiederkehrenden Benennungen sind vom Lehrer festzusetzen und dürfen vom Schüler nicht nach Willkür gewählt werden.

Von besonderer Wichtigkeit ist auch die übersichtliche Darstellung des Gerechneten. Die Erfahrungen bei den Rekrutenprüfungen zeigen uns, daß die Darstellung durchweg eine sehr mangelhafte ist, selbst bei denen, welche die Note 1 davontragen. Das Gerechnete ist übersichtlich, wenn die Operationen in ihrer richtigen Aufeinanderfolge dargestellt sind. Übersicht erleichtert dem Lehrer die Kontrolle, und er sollte daher schon aus diesem Grunde auf übersichtliche Lösungen dringen. Das Resultat der Aufgabe ist am Ende jeder Auflösung nochmals zu schreiben, und zwar bei angewandten Aufgaben in einem ganzen Satze, in welchen die Frage derselben aufgenommen wird.

Zum Schlusse sei bemerkt, daß auch in Bezug auf die schriftlichen Darstellungen das Beispiel und die Thätigkeit des Lehrers an dem Erfolge den Löwenanteil hat. Vormachen ist die Hauptsache. Der Lehrer stelle recht oft und so schön als möglich eine Arbeit an der Wandtafel dar, zeige den Schülern,

wie und wo das Einzelne anzubringen ist, damit es auf das Auge einen wohlthuenden Eindruck mache, und er mache sie auf die Fehler aufmerksam, die sie hinsichtlich der Form machen könnten. Er gebe aber auch nicht zu viel auf einmal auf, damit der Schüler Zeit finde, nicht nur dem Inhalte, sondern auch der Form seine Aufmerksamkeit zu schenken. Unerläßlich ist aber genaue Kontrolle und sorgfältige Korrektur, in deren Ermangelung der Schüler bald flüchtige und schlecht geschriebene Arbeiten liefert. Kommt der Lehrer dieser mühevollen Pflicht getreulich nach, sorgt er mit eiserner Konsequenz, daß seine Vorschriften befolgt werden, und ist er strenge gegen die Unachtsamkeit und Flüchtigkeit der Schüler, so kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Ein gutes Mittel für den Orthographieunterricht.

Die Lehrerschaft klagt nicht selten, daß die schriftlichen Arbeiten vieler Kinder von Fehlern wimmeln, selbst von solchen, die schon oft korrigiert worden. Viele Fehler haben ihre Quelle in der Flüchtigkeit und Nachlässigkeit. Würden die Kinder besser acht geben und ihre schriftlichen Arbeiten, bevor sie dieselben abgeben, zwei bis dreimal recht aufmerksam durchlesen, so hätte der Lehrer nicht soviel zu korrigieren. Darum sollte der Lehrer streng verlangen, daß jedes Kind jede schriftliche Arbeit vor der Abgabe aufmerksam durchlese und die eingeschlichenen Fehler verbessere. Wie beim schriftlichen Rechnen die Probe, das aufmerksame Durchgehen der einzelnen Operationen wichtig ist, ebenso wichtig ist das wiederholte Durchgehen der Aufsätze. Ich sage den Kindern, sie müssen beim Durchlesen des Aufsatzes beide Augen und beide Ohren (das Sprachgefühl) anstrengen und genau acht geben, ob jedes Wort recht geschrieben sei, ob kein Satzzeichen fehle und ob die Sätze richtig klingen. Bevor ich einen Aufsatz annehme, frage ich das Kind: „Hast du ihn aufmerksam gelesen?“ Heißt es nein, dann weise ich ihn zurück, und finde ich in einem Aufsatze Fehler, die das Kind bei aufmerksamer Durchsicht hätte entdecken und verbessern können, gebe ich ihn zurück, ohne die Fehler anzustreichen. Wenn der Lehrer die aufmerksame Durchsicht nicht verlangt, kümmern sich viele Kinder wenig um die Fehler, sie malen zu und geben den Aufsatz ab mit Fehlern, die sie füglich selber hätten entdecken und verbessern können. Das angezogene Mittel muß in allen Klassen, auch in den untersten, in denen die Kinder oft nur etwas abzuschreiben haben, angewendet werden. Dadurch werden die Kinder gezwungen, die Wörter im Buch und jene, die sie geschrieben haben, genau anzusehen und zu vergleichen. Das fördert die Orthographie mehr als viele Regeln. — B. F.